

Eckhard J. Schnabel

## Die Theologie des Neuen Testaments als Missionstheologie!

### || Die missionarische Realität der Kirche des ersten Jahrhunderts und die Theologie der ersten Theologen

Für die ersten Christen war das, was wir heute unter Theologie verstehen, Verkündigung, die Juden, Proselyten, Gottesfürchtige und Polytheisten zum Glauben an Jesus den Messias und Kyrios führt, den Glauben der Jesusbekenner vertieft und ihre Lebenspraxis je neu am Wort Gottes ausrichtet. Die leitenden Männer und Frauen der Gemeinden des ersten Jahrhunderts waren Missionare und Evangelisten: *Petrus* in Jerusalem, in Samarien, in der Küstenebene, vielleicht im Norden Anatoliens, vielleicht in Korinth, sehr wahrscheinlich in Rom; *Stephanus* in Jerusalem; *Philippus* in Samarien, und in den Städten der Küstenebene; *Barnabas* in Antiochien und auf Zypern; *Paulus* in vielen Städten zwischen Jerusalem und Rom, in Nabatäa, Syrien, Kilikien, Galatien, Makedonien, Achaia, der Provinz Asia und vielleicht Spanien; *Priscilla* in Korinth, in Ephesus und in Rom; *Timotheus* in Makedonien, in Achaia und in Ephesus; *Phoebe* in Korinth und in Rom; *Apollos* in Achaia, in Ephesus und auf Kreta; *Thomas* wahrscheinlich in Indien; *Matthäus* vielleicht in Pontus, vielleicht in Äthiopien, vielleicht in Syrien; *Johannes Markus* in Antiochien, auf Zypern und in Rom; *Lukas* in Antiochien und in Makedonien; *Johannes* in Jerusalem, in Samarien und in Ephesus. Weitere Namen könnten erwähnt werden. Wenn man den patristischen Verfasserangaben zu den neutestamentlichen Büchern folgt, sind in dieser Aufzählung alle neutestamentlichen Autoren versammelt, mit Ausnahme von Jakobus, Judas und dem unbekanntem Verfasser des Hebräerbriefs. Das heißt: *nach früher christlichen Tradition waren die Autoren des Neuen Testaments nicht nur führende Theologen, sondern Missionare, die das Evangelium von Jesus Christus verkündigten.*

Wenn ich die Frage nach dem Charakter der neutestamentlichen Theologie im Sinn der Missionstheologie stelle, dann nicht in dem Sinn, dass ich annehme, dass die neutestamentlichen Texte mit dem Ziel geschrieben wurden, Juden und Heiden zum Glauben an Jesus den rettenden Messias und Kyrios zu führen. Die neutestamentlichen Texte *sind nicht Missionsliteratur*. Auch gehe ich nicht davon aus, dass die neutestamentlichen Autoren die Absicht hatten, in den Texten, die

sie für Ortsgemeinden im Römischen Reich schrieben, ihre missiologischen Überzeugungen darzulegen. Die neutestamentlichen Texte *sind nicht missiologische Literatur*. Gleichwohl ist aufgrund des eingangs skizzierten Tatbestands davon auszugehen, dass die Bücher des Neuen Testaments die Realität der urchristlichen Mission reflektieren und in der urchristlichen Missionspraxis verortet werden können. Die Evangelien, die Briefe und die Mahnschreiben des Neuen Testaments wurden nicht von Akademikern geschrieben, die als Profis des gesprochenen und geschriebenen Wortes Argumente, Thesen und Gegenthesen vortragen, auch nicht von Privatleuten, die ihre Überzeugungen, Meinungen und Gefühle vorstellen, auch nicht von Pastoren, die im Rahmen ihrer Amtspflichten erbauliche, weiterführende und ermunternde Gedanken zu Papier bringen. Die Bücher des Neuen Testaments wurden fast allesamt von Theologen geschrieben, die Missionserfahrung besaßen, die Menschen zum Glauben an Jesus Christus führten, Gemeinden gründeten, als Lehrer und Leiter von Ortsgemeinden gedient hatten – Missionstheologen und lehrende Pastoren, die, sehr wahrscheinlich ausnahmslos, nicht nur eine einzige Gemeinde kannten, sondern weit gereist waren und viele Christen und zahlreiche Ortsgemeinden vor Augen hatten, als sie ihre Bücher schrieben.<sup>1</sup>

Die Autoren der Evangelien haben genauso wenig wie Paulus auf die Kraft der Rhetorik vertraut, als sie ihre Darstellungen des Lebens und Sterbens Jesu schrieben. Bei aller formkritischen Eigenart sind die Evangelien – nicht nur das Johannesevangelium, sondern auch die synoptischen Evangelien – zugleich theologische Werke, die für Ortsgemeinden geschrieben wurden, die die Realität aktiver Missionsarbeit nicht nur vom Hörensagen kannten, sondern an der sie vor Ort und im überregionalen Verbund Anteil hatten. Die missionserfahrenen Autoren des Neuen Testaments schrieben Texte, die den Glauben an Gottes endzeitliche Heilsoffenbarung im Messias Jesus begründen und vertiefen und im Gesamtzusammenhang der Ausbreitung des christlichen Glaubens von Jerusalem zu allen Nationen darstellen und erklären sollten.

Wenn ich im Folgenden von „Mission“ rede, verstehe ich unter „Mission“ die „Aktivität einer Glaubensgemeinschaft, die sich von ihrer Umwelt in religiöser (theologischer) Hinsicht und im Hinblick auf gesellschaftliches (ethisches) Verhalten unterscheidet, die vom Wahrheitsanspruch der eigenen Glaubensinhalte überzeugt ist und die darauf hinarbeitet, andere Menschen für die Glaubensinhalte und die Lebenspraxis, von deren Wahrheit und Notwendigkeit man überzeugt ist, zu gewinnen. Man kann dann von ‚Mission‘ sprechen, wo Menschen Andersgläubigen 1. eine neue Deutung der Gesamtwirklichkeit vermitteln, d. h. eine andere, neue, Sicht von Gott, vom Menschen und vom Heil verkündigen, 2. eine neue Lebenspraxis vermitteln, die die frühere Lebensweise (mindestens teilweise)

<sup>1</sup> Vgl. Richard Bauckham (Hrsg.): *The Gospels for all Christians. Rethinking the Gospel Audiences*, Grand Rapids: Eerdmans, 1998.

ersetzt und 3. zur Integration in die neue Glaubensgemeinschaft verhelfen. ‚Mission‘ kann deshalb geographische Bewegung beinhalten und impliziert (in der Antike immer) mündliche Mitteilung von Überzeugungen“.<sup>2</sup>

Im Folgenden will ich zunächst einen kurzen Überblick über die Struktur wichtiger Darstellungen der neutestamentlichen Theologie geben, ehe ich in einem zweiten Teil Vorschläge zu einer Darstellung der neutestamentlichen Theologie als Missionstheologie mache.

## 1. Gesamtdarstellungen der neutestamentlichen Theologie

Zunächst untersuche ich die wichtigsten Gesamtdarstellungen der Theologie des Neuen Testaments im Hinblick auf die integrative Beachtung der missionarischen Realität der urchristlichen Theologen und ihrer Gemeinden.

Bernhard Weiß definiert in den ersten Sätzen seines 1868 zuerst erschienenen *Lehrbuchs* die Aufgabe der biblischen Theologie des Neuen Testaments wie folgt: „Die biblische Theologie des Neuen Testaments ist die wissenschaftliche Darstellung der im Neuen Testamente enthaltenen religiösen Vorstellungen und Lehren. Dieselbe setzt voraus, dass durch die Neutestamentliche Einleitung und durch die Dogmatik die spezifische geschichtliche Bedeutung und der normative Charakter der im Neuen Testamente vereinigten Schriften erwiesen ist. Sie hat die individuell und geschichtlich bedingte Mannigfaltigkeit der Neutestamentlichen Lehrformen darzustellen, deren Einheit darauf beruht, dass sie aus dem durch die Gottesoffenbarung in Christo gewirkten religiösen Leben herkommen.“<sup>3</sup> Die Explizierung dieser Sätze auf den folgenden Seiten zeigt, dass sich die Hinweise auf die geschichtliche Bedeutung der neutestamentlichen Schriften und auf die geschichtlich bedingte Vielfalt der neutestamentlichen Lehren auf die historische Kontingenz der Verfasser der neutestamentlichen Schriften beziehen, weniger auf die geschichtliche Realität des Lebens, Denkens und Wirkens der ersten Christen, die fundamental eine missionarische war. Die Gliederung seiner neutestamentlichen Theologie weist das heute noch geläufige Muster auf. Im ersten Teil behandelt Weiß „die Lehre Jesu nach der ältesten Überlieferung“, im zweiten Teil den „urapostolische[n] Lehrtropus in der vorpaulinischen Zeit“, im dritten Teil den „Paulinismus“, im vierten Teil den „urapostolische[n] Lehrtropus in der nachpaulinischen Zeit“, und im fünften Teil „die johanneische Theologie“. Wenn man die Überschriften der Einzelabschnitte dieser fünf Teile liest, kommt kaum der Verdacht auf, dass es sich hier um die Schriften von Christen und von Gemeinden handelt, die mit dem Einsatz ihres Lebens missionarisch aktiv waren.

2 Eckhard J. Schnabel: *Urchristliche Mission*, Wuppertal: R. Brockhaus, 2002, S. 11.

3 Bernhard Weiß: *Lehrbuch der biblischen Theologie des Neuen Testaments*, Stuttgart, Berlin: Cotta, 1868, S. 1.

Der erste Abschnitt des zweiten Teils behandelt zwar die Reden der Apostelgeschichte, konzentriert sich dann aber auf „die Verkündigung des Messias und der messianischen Zeit“ im ersten Kapitel und auf „die Urgemeinde und die Heidenfrage“ im zweiten Kapitel, das in drei Paragraphen die Gemeinde und die Apostel, die Gesamtbekehrung Israels und die Stellung der Heidenchristen in der Gemeinde behandelt. Im Paragraphen über die Stellung der Heidenchristen in der Gemeinde behandelt Weiß zwar die Bekehrung von Cornelius,<sup>4</sup> aber die Formulierung der Überschrift („Die Stellung der Heidenchristen *in der Gemeinde*“) sowie die ausführlichere Konzentration auf das sog. Apostelkonzil zeigt, dass es ihm weniger um die Bewegung nach außen als um innergemeindliche Prozesse geht. Ähnlich deutet die Überschrift des dritten Teils („Der Paulinismus“) ein primär theoretisches Interesse an theologischen und dogmatischen Fragen an, das im ersten Satz der Einleitung dieses Teils bestätigt wird, in dem Weiß schreibt: „Sowohl infolge seiner natürlichen spekulativen Anlage, als seiner rabbinisch-dialektischen Schulbildung besaß Paulus die Fähigkeit und Neigung, eine schärfer bestimmte Lehrform auszuprägen und sie nach den verschiedensten Seiten auszugestalten.“ Im Sachregister kommen die Vokabeln „Mission“, „Evangelisation“ oder „Predigt“ zwar nicht vor. Wenn man die Darstellung von Weiß jedoch sorgfältig liest, sieht man an vereinzelt Stellen ein gutes Gespür für die Relevanz neutestamentlicher Schriften im Rahmen der Missionsaktivitäten der Apostel. So schreibt Weiß zum Ersten Petrusbrief, den er als Dokument der vorpaulinischen Zeit interpretiert und deshalb in zweiten Teil seiner Darstellung behandelt, dass die Paränese des Briefs „ihre Färbung durch die Verhältnisse der jungen Gemeinden in wesentlich heidnischer Umgebung“ erhält: „Schon haben dieselben die von Jesu geweisste Feindschaft der Welt zu kosten bekommen: heidnische Verleumdung und jüdische Lästerung um des Namens Christi willen. Es kam jetzt darauf an, durch die Entfaltung des christlichen Tugendlebens gerade unter dem Leidensstande die schleichende Verleumdung zu widerlegen; zu zeigen, dass die Schmach, welche die Gemeinde trug, wirklich nur die Schmach Christi sei. Aber die Ermahnung gründet sich überall auf die Heilstatsachen des Christentums, deren reiche Bezeugung den Brief zu einer höchst schätzenswerten Urkunde der petrinischen Verkündigung macht. Da nämlich jene Heilstatsachen den Lesern durch Nichtapostel verkündigt waren (1,12), und doch in der Gewissheit derselben das stärkste Motiv der christlichen Paränese ruht, so verbindet der Brief mit dem Paränetischen Zweck den anderen, durch apostolisches Zeugnis den Lesern die Wahrheit der ihnen zu teil gewordenen Verkündigung zu bestätigen (5,12)“.<sup>5</sup> Die Relevanz missionarischer Aktivität und Realität scheint auch im ersten Abschnitt von Weiß' Behandlung der paulinischen Theologie durch, der

4 Weiß, *Lehrbuch*, S. 147; zum Apostelkonzil ebd., S. 148–150; das folgende Zitat ebd., S. 201.

5 Weiß, *Lehrbuch*, S. 122.

mit dem Satz „die älteste heidenapostolische Verkündigung Pauli“ überschrieben ist und auf immerhin sechzehn Seiten einen Überblick über die „Heidenmissionspredigt“ von Paulus bietet.<sup>6</sup> Der einhundertsechzig Seiten lange zweite Abschnitt ist dann wieder nach den Kriterien der systematischen Theologie gegliedert: auf die Behandlung der „allgemeinen Sündhaftigkeit“ folgen die Themen „Heidentum und Judentum“, „die Weissagung und die Erfüllung“, die Christologie, die Soteriologie, „das neue Leben“, die Prädestinationslehre, die Ekklesiologie und die Eschatologie.

Johann Christian Konrad von Hofmann betont in der von W. Volck nach Manuskripten und Vorlesungen 1886 herausgegebenen *Biblischen Theologie des Neuen Testaments* ebenfalls, dass die biblische Theologie eine „historische Disziplin ist“, die „dem Werden und der fortschreitenden Gestaltung der Lehre, welche an den h. Schriften ihr urkundliches Denkmal hat“, nachzugehen hat.<sup>7</sup> Von Hofmann hat, wie sich im Rückblick zeigen wird, als einziger bemüht, die Forderung und Notwendigkeit einer geschichtlichen Darstellung auf die Geschichte der Urgemeinde zu beziehen, und nicht einseitig die Geschichte urchristlicher Ideen zu rekonstruieren. Die Gesamtüberschrift über dem Hauptteil des Buches („Der Lehrinhalt der neutestamentlichen Schrift“) suggeriert auf den ersten Blick eine systematische Darstellung. Dieser Eindruck trägt jedoch. In fünf Kapiteln behandelt von Hofmann 1. die Vorherverkündigung der neutestamentlichen Heilswirklichkeit, d.h. die an Zacharias, Maria, Joseph und die Hirten ergangenen Verheißungen; 2. das Zeugnis des Täufers; 3. das Zeugnis Jesu in der Zeit seines Lebens im Fleische; 4. die Belehrung der Jünger durch den auferstandenen Jesus; 5. die Lehre der Zeugen Jesu. Dieser letzte, mit 192 Seiten größte Teil des Buches, behandelt in drei Abschnitte die Lehre der Apostel (a) innerhalb des jüdischen Volkes, (b) innerhalb der jüdischen Gemeinde Jesu, und (c) „auf dem Gebiet der außerisraelitischen Welt“,<sup>8</sup> wobei der letzte Abschnitt zunächst „die apostolische Predigt zum Zweck der Bekehrung zu Jesu“ behandelt und dann „die apostolische Lehre innerhalb der heidnischen Christenheit“ darstellt. Dieser letzte „Unterabschnitt“, der mit über 140 Seiten knapp die Hälfte des Buches ausmacht, behandelt in neun Abschnitten die neutestamentlichen Briefe. Der Gesamtaufriß der neutestamentlichen Theologie von Hofmanns nimmt das missionarische Wirken als fundamentale Realität der ersten Christen fest in den Blick, ungefähr die erste Hälfte seiner Darstellung bestimmend. Die zweite Hälfte ist dann eine geschichtlich orientierte theologische Einleitung in die Literatur der neutestamentlichen Schriften.

6 Weiß, *Lehrbuch*, S. 214–229.

7 Johann Christian Konrad von Hofmann, *Biblische Theologie des Neuen Testaments*. Nach Manuskripten und Vorlesungen bearbeitet von W. Volck, Nördlingen: Beck, 1886, S. 1.

8 Hofmann, *Biblische Theologie*, S. 137–153, 135–181, 181–328.

Willibald Beyschlag skizziert in der Vorrede zur ersten Auflage seiner 1891 erschienenen *Neutestamentlichen Theologie* seinen hermeneutischen Standpunkt zwischen der „unlebendigen theologischen Scholastik“ auf der einen und dem „zersetzendem Kritizismus“ von F. C. Baur auf der anderen Seite.<sup>9</sup> Beyschlag hat von Schleiermacher gelernt, „dass die Kritik eine Kunst ist, welche vor allem dazu anhält, das zu beurtheilende Schriftwerk geistig zu reproduciren und erst aus dieser lebendigen Wiedererzeugung heraus zu beurtheilen.“ Von seinem Lehrer Friedrich Bleek hat er gelernt, dass die Kunst der Schriftauslegung nicht zu üben ist ohne „die Tugend der Besonnenheit und Bescheidung, der Pietät gegen geschichtliche Überlieferungen, der Unterscheidung von wahrscheinlichen Ergebnissen und von müßigen Einfällen“. Bei diesem Programm könnte man erwarten, dass die geistige „Reproduktion“ der Schriften der urchristlichen Theologen im Horizont der „geschichtlichen Überlieferungen“ die Tatsache entscheidend berücksichtigt, dass die führenden Gemeinden und die führenden Leute der Urchristenheit aktive Mission betrieben haben. Diese Erwartung wird enttäuscht. Beyschlag folgt der üblichen Gliederung nach historischen Entwicklungsstadien: auf die Behandlung der Lehre Jesu nach den Synoptikern und nach dem Johannesevangelium folgt die Darstellung der „urapostolische[n] Anschauungen“ (die Urgemeinde nach der Apostelgeschichte, Jakobusbrief und erster Petrusbrief), „der paulinische Lehrbegriff“, „fortgebildete urapostolische Lehrweisen“ (Hebräerbrief, johanneische Literatur), und, im sechsten Buch, „Gemeinchristliches und Nachapostolisches“ (synoptische Evangelien und Apostelgeschichte, Judas- und zweiter Petrusbrief, Pastoralbriefe). Innerhalb dieser Gliederung folgt die Darstellung systematisch-dogmatischen Topoi: das erste Buch behandelt Jesu Verkündigung des Reiches Gottes, Christologie, Gotteslehre, Anthropologie, Soteriologie („der Weg der Gerechtigkeit“, „das messianische Heil“), Ekklesiologie und Eschatologie. Die Darstellung der paulinischen Theologie behandelt die Themen: Fleisch und Geist, Adam und Christus, Gott und Welt, die Heilstiftung, die Heilsordnung, das Leben im Geiste, die Christengemeinde, die Reichsvollendung. Beyschlag ignoriert die urchristliche Mission nicht ganz. Im Kapitel über „die Gemeinde“ in der Lehre Jesu behandelt der siebte Abschnitt die „weltgeschichtliche Aufgabe“ der Nachfolger Jesu. Beyschlag hält fest, dass Jesus „seinen Jüngern neben Israel auch die Heidenwelt als Missionsgebiet ausdrücklich angewiesen hat“.<sup>10</sup> In seiner Behandlung der „urapostolischen Anschauungen“ in Buch drei ignoriert er jedoch die urchristliche Missionsarbeit fast vollständig. Im ersten Kapitel bespricht er unter der Überschrift „der urapostolische Standpunkt“ die Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte, den Standpunkt der Jünger zu Jesu Leb-

9 Willibald Beyschlag, *Neutestamentliche Theologie oder geschichtliche Darstellung der Lehren Jesu und des Urchristentums nach den neutestamentlichen Quellen*, Nachdr. 1896, Halle: Strien, 1891 / 1892), S. IX–X, die folgenden Zitate ebd., S. X.

10 Beyschlag, *Neutestamentliche Theologie*, I, S. 185.

zeiten, den Eindruck des Todes und der Auferstehung Jesu und die Geistesausgießung. Das zweite Kapitel behandelt Inhalte der urchristlichen Predigt, vor allem die Christologie, Eschatologie und Soteriologie, ohne die konkreten missionarischen Situationen zu thematisieren, in denen die urchristliche Verkündigung zu verorten ist. Das dritte Kapitel behandelt das Leben der Urgemeinde, ohne auf die Aussendung von Missionaren einzugehen. Das vierte Kapitel bespricht unter der Überschrift „weitere Entwicklungen“ Stephanus, „die Frage der Heidenbekehrung, und den Apostelkonvent.“<sup>11</sup> Beyschlags Darstellung der Theologie der Paulusbriefe unter der Überschrift „der paulinische Lehrbegriff“ lässt kaum erwarten, dass der Kontext missionarischer Arbeit eine Rolle spielt. Die Behandlung der paulinischen Soteriologie geht zwar auf „die Predigt des Evangeliums“ ein,<sup>12</sup> bemüht sich dann aber vor allem psychologisch um die Erfahrung der Kraft des Geistes im „Berufswirken“ des Apostels.

Ferdinand Christian Baur beschreibt in seinen posthum erschienenen *Vorlesungen über neutestamentliche Theologie* diese als „eine rein geschichtliche Wissenschaft“, die sich aus ihrem „Abhängigkeitsverhältnis“ zur Dogmatik gelöst hat.<sup>13</sup> Historisch ist in Baur's Darstellung die Gliederung, die der Entwicklung der urchristlichen Geschichte folgt: sie behandelt die Lehre Jesu und sodann die Lehre der Apostel. Die Darstellung der Lehre der Apostel ist unterteilt in drei Perioden: erstens die „Lehrbegriffe des Apostels Paulus und des Apokalyptikers“, zweitens die „Lehrbegriffe des Hebräerbriefes, der kleineren paulinischen Briefe u.s.w.“, und drittens die „Lehrbegriffe der Pastoralbriefe und der johanneischen Schriften“. Evangelistische Aktivitäten und missionarische Verkündigung spielen weder bei der Darstellung der paulinischen Theologie noch der „Lehrbegriffe“ der Apostelgeschichte eine Rolle.

Heinrich Julius Holtzmann konstatiert in seinem *Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie*, das 1897 in erster Auflage erschienen, dass das Neue Testament kein „Lehrkodex“ darstellt, dessen einzelne Aussagen eine Darstellung der neutestamentlichen Theologie nur zu sammeln, zu sichten und zu ordnen habe, sondern der „Niederschlag einer religiösen Evolution“, die „unter wechselnden allgemeinen und mannigfaltigen individuellen Bedingungen vor sich gegangen ist“.<sup>14</sup> Für die Beschreibung der neutestamentlichen Theologie bleibt, so Holtzmann, „als sicherer und fruchtbarer Standpunkt nur noch der geschichtliche, und zwar der speciell dogmengeschichtliche, daneben auch der allgemein religionsgeschichtliche übrig.“ Die Gliederung seines *Lehrbuchs* folgt wie die seiner Vorgänger der postulierten historischen Reihenfolge urchristlicher Geschichte. Die

11 Beyschlag, *Neutestamentliche Theologie*, I, S. 310–345.

12 Beyschlag, *Neutestamentliche Theologie*, II, S. 171–173, das folgende Zitat ebd., S. 173.

13 Ferdinand Christian Baur, *Vorlesungen über neutestamentliche Theologie*, 2 Bde., hrsg. von F. F. Baur; Gotha: Perthes, 1864, I, S. 25.

14 Heinrich Julius Holtzmann, *Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie*, 2 Bde., Freiburg, Leipzig: Mohr, 1897, I, S. 23; das folgende Zitat ebd., S. 23–24.

sechs Kapitel des zweibändigen *Lehrbuchs* behandeln das Frühjudentum, die Verkündigung Jesu, die theologischen Probleme des Urchristentums, den „Paulinismus“, den „Deuteropaulinismus“ und die johanneische Theologie. Die missionarische Realität der ersten Christen ist weitgehend ausgeblendet. Holtzmann kommt auf die urchristlichen „Sendboten und Wanderprediger“ im Rahmen seiner Diskussion der „Lehrerzählung“ zu sprechen, der es um die „Unterweisung bezüglich der geschichtlichen Grundlagen des Christentums“ und um „die Orientierung bezüglich der Weltanschauung, die Ausdeutung und Anwendung der Erzählstoffe für Glaube und Sitte“ ging.<sup>15</sup> Die internationale und interkulturelle Arbeit der urchristlichen Glaubensboten kommt aber nirgends in den Blick: Holtzmann betrachtet den Missionsbefehl in Mt 28 als Teil der „dogmatischen, verfassungsmässigen und liturgischen Verhältnisse der judenchristl. Kreise ... kanonisierenden Stücke“ und auf Jesus redaktionell zurückgeführten Gemeindeordnungen. Er unterlässt es, die geschichtlichen Realitäten und die theologischen Betonungen der urchristlichen Mission zu behandeln — das Stichwort kommt denn auch im Sachregister nicht vor. Bei der Darstellung der paulinischen Theologie spricht Holtzmann vom „Heidenapostolat“ des Paulus im Zusammenhang einer Diskussion seiner Bekehrung, wobei dann allerdings sein Interesse dem „Universalismus“ des Apostels gilt, nicht seiner Missionspredigt.<sup>16</sup> Da Holtzmann das lukanische Doppelwerk „auf der Schwelle des Catholicismus“ ansiedelt,<sup>17</sup> ist es nicht verwunderlich, wenn er Absicht und Inhalt der Apostelgeschichte als „Bild urchristl. Zustände“ charakterisiert, ohne die historische Bewegung und missiologisch-theologische Konkretion der urchristlichen Verkündigung in den Provinzen des Römischen Reiches wahrzunehmen. Die Gegenwart des Verfassers ist für Holtzmann „das unmittelbare Product einer göttlichen Stiftung, nicht aber erst ein durch mannigfache Vermittlungen und Abwandlungen hindurchgegangenes, entfernteres Resultat der grundlegenden Thätigkeit Jesu und der Apostel“. Der Mission der Urgemeinde und ihrer Zeugen kann man angesichts solcher Postulate nicht gerecht werden.

Adolf Schlatter geht im Vorwort seiner im Jahr 1909 in erster Auflage veröffentlichten *Geschichte des Christus* von der Beobachtung aus, „dass die Gedanken des Neuen Testaments dadurch ihre Eigenart bekamen, dass sie die Glieder der Geschichte waren, die die neutestamentlichen Männer erlebten und hervorbrachten. Denn sie haben ihre Gedanken in eine bewußte und vollständige Verbindung mit ihrem Wollen und Handeln gebracht, ihnen in ihren Erlebnissen ihren Stoff und Grund gegeben und sie als Mittel zur Ausführung ihres Berufs benützt. Das machte aus dem, was wir ihre Lehren heißen, Bestandteile ihrer Taten und damit

15 Holtzmann, *Lehrbuch*, I, S. 399; zur folgenden Bemerkung s. ebd. I, S. 378–79.

16 Holtzmann, *Lehrbuch*, II, S. 60–62.

17 Holtzmann, *Lehrbuch*, I, S. 463, die folgenden Zitate ebd., S. 455.



ihrer Geschichte.“<sup>18</sup> Schlatter hält fest, dass es bei Jesus noch mehr als bei den Aposteln „unmöglich“ ist, „eine ‚Lehre‘ von seinem Handeln abzulösen, da bei ihm das Wort und das Werk, die Gewissheit und der Wille eine fest verbundene Einheit gewesen sind“ und dass es eine Hauptaufgabe der neutestamentlichen Theologie ist, diese Verbindung erkennbar zu machen. Diese Grundüberlegungen repräsentieren in zweifacher Hinsicht einen methodischen Fortschritt gegenüber den älteren Darstellungen: 1. Das Kriterium des „Historischen“ wird nicht nur auf die Gesamtentwicklung von Jesus über die Jerusalemer Apostel hin zu Paulus angewendet, sondern auf die individuellen Zeugen und Verfasser der neutestamentlichen Schriften; 2. das Handeln der ersten Christen wird mit größerer Entschiedenheit ernstgenommen als bei Schlatters Vorgängern, indem er die unauflöbliche Einheit von Lehren und Handeln betont. Wenn man die beiden Bände von Schlatters Darstellung der neutestamentlichen Theologie näher untersucht – der zweite Band erschien 1910 unter dem Titel *Die Theologie des Neuen Testaments. Zweiter Teil: Die Lehre der Apostel*<sup>19</sup> – zeigt sich ein Vierfaches: 1. Geschichtliche Ereignisse werden konsequenter in die Darstellung beigezogen. Im ersten Band findet man Abschnitte mit den folgenden Überschriften: Nazareth und Bethlehem, das Leben Jesu in Bethlehem, der Erfolg des Täufers, die Trennung vom Täufer, die Berufung der ersten Jünger, die Ansiedlung in Kapernaum, die Einsetzung der zwölf Boten, die Trennung Jesu von Jerusalem.<sup>20</sup> 2. Die missionarische Aufgabe und Aktivität der Jünger Jesu und der Apostel wird mehrfach prominent hervorgehoben. Im ersten Band widmet Schlatter der „Berufung der ersten Jünger“ acht, der „Einsetzung der zwölf Boten“ zwanzig, der „Mitarbeit der Jünger mit Jesus“ acht Seiten, und im letzten Abschnitt, der den „Inhalt der Ostergeschichte“ behandelt, thematisiert er den Missionsbefehl des Auferstandenen, wenn auch nur kurz.<sup>21</sup> Im zweiten Band sind zwei der acht Abschnitte des ersten Hauptteils zum „Standort der Jünger beim Beginn ihrer Arbeit“ der Missionsaufgabe gewidmet, unter den Überschriften „das Amt der Boten Jesu“ und „die Sendung der Jünger an Israel“, und der erste Abschnitt des Hauptteils zu Paulus ist dem „Apostolat bei Paulus“ gewidmet.<sup>22</sup> 3. Die Einheit von Lehre und Handeln wird im zweiten Band fast vollständig zugunsten einer Darstellung der Lehre der Apostel aufgelöst. Der erste Hauptteil trägt zwar die Überschrift „der Standort der Jünger beim Beginn ihrer Arbeit“,<sup>23</sup> aber die folgenden Ausführungen gel-

18 Adolf Schlatter, *Die Geschichte des Christus*, 2. Aufl., Nachdr. 1909, Stuttgart: Calwer, 1923, S. 5, die folgende Bemerkung ebd. (zitiert nach der zweiten Auflage).

19 Adolf Schlatter, *Die Theologie der Apostel*, 2. Aufl.; Nachdr. 1910; Stuttgart: Calwer, 1922.

20 Schlatter, *Geschichte des Christus*, S. 26–29, 29–33, 73–76, 115–120, 121–128, 132–134, 312–332, 362–364.

21 Schlatter, *Geschichte des Christus*, S. 121–128, 312–332, 332–340, 534–544.

22 Schlatter, *Theologie der Apostel*, S. 28–29, 29–35, 239–254.

23 Schlatter, *Theologie der Apostel*, S. 11–43; zur folgenden Bemerkung vgl. ebd. S. 44–238.

ten ausnahmslos den „von den Gefährten Jesu vertretenen Überzeugungen“, ohne die Bewegung missionarischer Aktivitäten in den Blick zu nehmen, die auf den „Standort“ folgte. Schlatter stellt die Darstellung der Theologie des Apostels Paulus unter die Überschrift „die Berufung der Völker durch Paulus“,<sup>24</sup> ohne einen Abschnitt seinem missionarischen Einsatz oder seiner missionarischen Verkündigung zu widmen: die fünf Hauptteile behandeln „die vor Paulus stehende Aufgabe“, „die Gabe des Christus“, „die Gegenwart Gottes im Christus“, „die Kirche“ und „die Bedingungen der paulinischen Lehre“. Die auf die Paulustheologie folgenden Hauptteile behandeln den „Anteil der Mitarbeiter der Apostel am Aufbau der Lehre“ und „die Erkenntnisse der Kirche“. In beiden Teilen spielt weder die geschichtliche noch die theologische Dimension der urchristlichen Missionsarbeit eine Rolle. Der letzte Teil des Schlussteils, der „die Erkenntnisse der ersten Kirche“ zusammenfasst, steht unter der Überschrift „die von der Kirche zu vollbringende Leistung“ und behandelt in vier Abschnitten „die Führung der Kirche“, „die Sakramente der Kirche“, „die Einheit der Kirche“ und „die Unterschiede in der Kirche“. Im ersten Abschnitt über die Führung der Kirche behandelt Schlatter zwar an erster Stelle „die Boten Jesu“,<sup>25</sup> konzentriert sich aber vor allem auf „das Recht der Apostel zur Regierung der Gemeinde“, während die Frage nach „Methode oder Technik“ der Missionsarbeit zurückhaltend und seltsam quietistisch im Sinn einer angeblich von Jesus gelernten „abwartenden Ruhe“ behandelt wird: die Apostel „sprechen dann, wenn ihnen hiezu die Gelegenheit bereitet ist ... Die Gelegenheit wird aber nicht gemacht“. Die von Lukas in der Apostelgeschichte geschilderten und von Paulus in seinen Briefen erwähnten Initiativen und Aktivitäten malen den meisten Betrachtern ein anderes Bild vor Augen. 4. Die Gesamtstruktur der Darstellung folgt größtenteils immer noch dem traditionellen Muster: auf die Darstellung des Wirkens und der Lehre Jesu folgt ein Überblick über die Jerusalemer Urgemeinde, eine Darstellung der Überzeugungen der ersten Apostel (Petrus, Matthäus, Jakobus, Judas, Johannes), eine Darstellung der Theologie des Apostels Paulus und eine Darstellung der späteren Verfasser neutestamentlicher Schriften (Markus, Lukas, Hebräerbrief, Pseudo-Petrus), ehe im Schlussteil „die Erkenntnisse der ersten Kirche“ zusammengefasst werden.

Theodor Zahn veröffentlichte im Jahr 1928 seinen *Grundriß der Neutestamentlichen Theologie*, eine der kleineren Publikationen des Nachfolgers J. C. K. von Hofmanns auf dem Erlanger Lehrstuhl für Neues Testament. Zahn betont in § 1, in dem er den Begriff und die Aufgabe der neutestamentlichen Theologie behandelt, dass diese nicht einfach den Lehrgehalt nach den verschiedenen Schriftstellern darstellen und „aus deren sogenannten Lehrbegriffen die neutestamentli-

24 Schlatter, *Theologie der Apostel*, S. 239–432.

25 Schlatter, *Theologie der Apostel*, S. 501–506; die folgenden Zitate ebd., S. 502, 505.

che Theologie“ zusammensetzen kann.<sup>26</sup> Epochemachend für die „fortschreitende Entwicklung der religiösen Erkenntnis in der neutestamentlichen Zeit“ sind „die geschichtlichen Tatsachen, wie z. B. die Existenz der Persönlichkeit Jesu, sein Tod, seine Auferstehung, die Ausgießung des Geistes Gottes über die Jünger, der Eintritt der Heiden in die Kirche“. Zahn fährt fort: „Nur wenn diese Tatsachen in ihrer epochemachenden, Lehre erzeugenden und selbst die größte Individualität überragenden Bedeutung gewürdigt und der neutestamentlichen Theologie zu Grunde gelegt werden, ist diese, was sie sein soll, nämlich eine geschichtliche Darstellung der durch das neue Testament beurkundeten Entwicklung der christlichen Religionslehre in ihrer Ursprungszeit.“ Zahn behandelt in drei Teilen die Verkündigung Johannes des Täufers, die Lehre Jesu und „die apostolische Lehre“. Im dritten Teil über die Lehre der Apostel behandelt er unter der Überschrift „der Gemeinglaube der apostolischen Zeit“ die Messianität und Gottessohnschaft Jesu, Jesu Tod und Auferstehung, die ewige Gottheit Jesu, die wirkliche und sündlose Menschheit Jesu, die Heilsbedeutung des Todes Jesu, den Geist und sein Wirken, das neutestamentliche Wort als Gesetz und Evangelium, und die Taufe und die Wiedergeburt – Topoi, die Zahn zwar mit Hinblick auf die geschichtlichen Bedingungen der apostolischen Zeit darstellt, die aber trotzdem systematische Topoi bleiben. Im zweiten Kapitel über „die apostolische Predigt und Lehre in Israel“ kommt er zunächst, auf nicht ganz zwei Seiten, auf die Missionspredigt zu sprechen.<sup>27</sup> Die Darstellung der paulinischen Theologie im dritten Kapitel ist dann jedoch vom Galater- und Römerbrief und damit von innerchristlichen Auseinandersetzungen bestimmt.

Rudolf Bultmanns *Theologie des Neuen Testaments* – die erste Auflage erschien in drei Lieferungen zwischen 1948 und 1953, die dritte Auflage von 1958 ergänzte den insgesamt nur geringfügig veränderten Text um einzelne Hinweise – repräsentiert „die Summe der Lebensarbeit von Rudolf Bultmann“, wie Otto Merk im Vorwort zur neunten Auflage von 1984 bemerkt, der fortfährt: „Es ist ein Standardwerk neutestamentlicher, ja gesamttheologischer Forschung in unserem Jahrhundert, dessen Konzeption es seinem Verfasser ermöglichte, mit fachwissenschaftlicher Akribie die Botschaft der neutestamentlichen Zeugen in den Horizont der durch das Kerygma eröffneten Verantwortung in Glauben und Denken zu stellen, die menschliche Existenz in der Zuordnung von Christentum und Humanum lebengestaltend zu bewähren hat“.<sup>28</sup> Der berühmte erste Satz von Bultmanns *Theologie des Neuen Testaments* illustriert, wie die historisch-kritische Rekonstruktion urchristlicher Geschichte zu hermeneutischen Vorent-

26 Theodor Zahn, *Grundriss der neutestamentlichen Theologie*, Leipzig: Deichert, 1928, S. 1; das folgende Zitat ebd., S. 2.

27 Zahn, *Theologie*, S. 86–88.

28 Rudolf Bultmann, *Theologie des Neuen Testaments*, 9. Aufl., hrsg. von Otto Merk; Nachdr. 1948–1953, UTB 630, Tübingen: Mohr Siebeck, 1984, S. IX.

scheidungen verdichtet werden können, die nicht nur den geschichtlichen Kontext und Horizont der neutestamentlichen Theologie, sondern die theologische Darstellung selbst fundamental bestimmen: „Die Verkündigung Jesu gehört zu den Voraussetzungen der Theologie des NT und ist nicht ein Teil dieser selbst.“<sup>29</sup> Bultmann fährt fort: „Denn die Theologie des NT besteht in der Entfaltung der Gedanken, in denen der christliche Glaube sich seines Gegenstandes, seines Grundes und seiner Konsequenzen versichert. Christlichen Glauben aber gibt es erst, seit es ein christliches Kerygma gibt, d. h. ein Kerygma, das Jesus Christus als Gottes eschatologische Heilstat verkündigt, und zwar als Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen.“ Wenn man Bultmanns Prämisse akzeptiert, dass Jesus von Nazareth sich selbst, sein Wirken und seinen Tod *nicht* als Heilstat verstand, dass er weder der Messias noch der präexistente Menschensohn war, ist diese Position konsequent. Natürlich kommt Bultmann nicht ganz ohne den historischen Jesus aus: auf knapp 25 Seiten referiert er die eschatologische Verkündigung Jesu, seine Auslegung der Forderung Gottes und den „Gottesgedanken“ Jesu, als geschichtliche Voraussetzung des urchristlichen Kerygmas. Gleichwohl ist festzuhalten, dass das theoretisch formulierte Ziel der neutestamentlichen Theologie („die Theologie des NT besteht in der Entfaltung der Gedanken, in denen der christliche Glaube sich seines Gegenstandes, seines Grundes und seiner Konsequenzen versichert“) in Bultmanns Darstellung im zweiten und dritten Abschnitt des ersten Teils in kontinuierlicher Beachtung des historischen Kontexts angesteuert wird. Der erste Teil behandelt „Voraussetzungen und Motive der neutestamentlichen Theologie“, der in drei Abschnitten die Verkündigung Jesu, das Kerygma der Urgemeinde und das Kerygma der hellenistischen Gemeinde vor und neben Paulus behandelt. Es überrascht in diesem Zusammenhang nicht, dass Bultmanns *Theologie des Neuen Testaments* eine der ersten wenn nicht die erste Darstellung der neutestamentlichen Theologie ist, in der das Stichwort „Mission“ im Sachregister aufgeführt wird. In Paragraph sechs über „die Urgemeinde als die eschatologische Gemeinde“ bezieht Bultmann den urchristlichen Weissagungsbeweis auf erbauliche, missionarische und apologetische Motive, und beschreibt den urchristlichen Glauben an das unmittelbar bevorstehende Ende als Überzeugung, die die Mission der Urgemeinde beherrscht.<sup>30</sup> In Paragraph acht über „Ansätze zur Ausbildung kirchlicher Formen“ behauptet Bultmann, dass die Jerusalemer Gemeinde die Heidenmission zunächst nicht als Aufgabe erfasste und dass eine „Richtung“ innerhalb der Gemeinde die Heidenmission überhaupt ablehnte, was sich in dem Jesus angeblich in den Mund gelegten Wort Mt 10,5–6 („Geht nicht den Weg zu den Heiden ...“) zeige, und dass die Aufnahme von Heiden nur ausnahmsweise und zögernd geschah, was

29 Bultmann, *Theologie*, S. 1; das folgende Zitat ebd. S. 1–2.

30 Bultmann, *Theologie*, 44; zum Folgenden ebd., S. 58–59, 69–94 (Zitat S. 69), 164 (im Sachregister wird unter dem Stichwort „Mission“ fälschlicherweise auf S. 163 verwiesen).

sich in den legendarischen Geschichten vom Centurio zu Kapernaum (Mk 8,5–10 par) und von den Syrophönizierin (Mk 7,24–30) zeige. In Paragraph 9, der auf 25 Seiten „die Predigt von Gott und einem Gericht, von Jesus Christus, dem Richter und Retter, und die Forderung des Glaubens“ behandelt, spricht Bultmann ausführlich von den missionarischen Realitäten, denen sich die urchristliche Verkündigung stellte. Der erste Satz des ersten Abschnitts dieses Paragraphen lautet, historisch richtig und missiologisch treffend: „Die christliche Missionspredigt in der Heidenwelt konnte nicht einfach das christologische Kerygma sein; sie musste vielmehr beginnen mit der Verkündigung des einen Gottes“. In Paragraph vierzehn über den „Geist“ nennt Bultmann die Mission an erster Stelle der Bereiche außerhalb der gottesdienstlichen Versammlung, auf die sich die Wirkungen des *pneuma* erstreckt. Angesichts von Bultmanns Interesse an formgeschichtlichen Fragen ist diese eingehende Beachtung der missionarischen Dimension der urchristlichen Verkündigung nicht eigentlich überraschend. Die Tatsache, dass er das „Kerygma“ der hellenischen Judenchristen im ersten Teil seiner neutestamentlichen Theologie unter der Überschrift „Voraussetzungen und Motive der neutestamentlichen Theologie“ behandelt, deutet an, dass die missionarische Dimension für den Kern der neutestamentlichen Theologie als weniger signifikant eingeschätzt wird. Diese Vermutung bestätigt sich im zweiten Teil, in dem es um „die Theologie des Paulus und des Johannes“ geht: hier spielt die missionarische Initiative und Aktivität des Apostels Paulus praktisch keine Rolle. In Paragraph sechzehn über „die geschichtliche Stellung des Paulus“ kommt er auf Paulus als Missionar nur insofern zu sprechen, als dass er ihn als hellenistischen Juden schildert, der durch seine Bekehrung in die hellenistische Gemeinde eingeführt wurde und in diesem Rahmen andere Missionare wie Barnabas kennen gelernt und dann selbst als Missionar gearbeitet hat.<sup>31</sup> Bultmanns Vorbemerkung zur paulinischen Anthropologie, in der er betont, dass Paulus keine wissenschaftliche Anthropologie entworfen hat sondern den Menschen „immer in seiner Beziehung zu Gott sieht“, gäbe Anlass, von der missionarischen Situation zu reden, in Paulus der Heidenapostel vom Menschen redet: eine entsprechende Bemerkung sucht man allerdings vergebens. Vielleicht will Bultmanns wissenschaftlich-theoretische Darstellung der theologischen Überzeugungen des Paulus nachholen, was der Apostel versäumt hat! Er behandelt unter der Überschrift „der Mensch vor der Offenbarung der *pistis*“ die anthropologischen Begriffe und den Nexus von Fleisch, Sünde und Welt, und unter der Überschrift „der Mensch unter der *pistis*“ behandelt er die *dikaiosyne theou*, die *charis*, die *pistis* und die *eleutheria*. Auch im dritten Teil, der „die Entwicklung zur alten Kirche“ zum Thema hat, wird die missionarische Dimension nicht mehr thematisiert: Bultmann behandelt erstens die „Entstehung und erste Entwicklung der kirchlichen Ordnung“, zwei-

31 Bultmann, *Theologie*, S. 189; zur folgenden Bemerkung ebd., S. 193.

tens „die Entwicklung der Lehre“ und drittens „das Problem der christlichen Lebensführung“.

Hans Conzelmanns *Grundriss der Theologie des Neuen Testaments*, erschienen 1967, ist ein Rückschritt verglichen mit Bultmanns Darstellung. Das im ersten Hauptteil behandelte „Kerygma der Urgemeinde und der hellenistischen Gemeinde“ kommt in Paragraph vier, wo es um „historische Probleme“ geht, auf die Heidenmission als Folge der Vertreibung der Hellenisten aus Jerusalem zu sprechen,<sup>32</sup> thematisiert jedoch die missionarische Verkündigung und die missionarischen Initiativen der Urgemeinde weder im Abschnitt über „Entstehung und Selbstverständnis der Gemeinde“ noch im Abschnitt über „die Begriffe des Verkündigens und Glaubens“ angesprochen. Auch in der Darstellung der paulinischen Theologie spielt die missionarische Realität der frühen Christen und ihrer führenden Theologen keine Rolle.

Werner Georg Kümmels *Theologie des Neuen Testaments nach seinen Hauptzeugen*, im Jahre 1969 erschienen, spricht zwar wieder an mehreren Stellen die missionarische Wirklichkeit der Apostel an, aber jeweils an Nebenstellen: in einem Kommentar zum Osterglauben der Urgemeinde, in einem Kommentar zur „Kirchenbewusstsein“ der Urgemeinde und den Kennzeichen eines Apostels nach Paulus, in knappen Bemerkungen zur „Wirkung und Herkunft des paulinischen Denkens“, in einer Bemerkung zum Verhältnis von Paulus und Jesus, in einem Kommentar zur geschichtlichen Stellung der johanneischen Christusbotschaft, und in der Zusammenfassung der paulinischen Theologie im Schlußteil.<sup>33</sup> Kümmel betont zwar: „Paulus war Theologie, aber als Missionar“, aber diese Erkenntnis spielt in der Darstellung der paulinischen Theologie keine Rolle. Kümmel hält fest, „dass auch die Synoptischen Evangelien nicht Geschichtsberichte, sondern Missions- und Verkündigungsschriften“ sind. Die Konsequenz dieser Überzeugung für eine Darstellung der Theologie des Matthäus, Markus und Lukas kann man allerdings nicht nachvollziehen, weil er die synoptischen Evangelien als solche nicht behandelt.

Ich übergehe die Darstellungen der neutestamentlichen Theologie von Karl-Heinz Schelkle,<sup>34</sup> Eduard Lohse,<sup>35</sup> George Eldon Ladd,<sup>36</sup> Donald Guthrie,<sup>37</sup> Leon

32 Hans Conzelmann, *Grundriss der Theologie des Neuen Testaments*, Einführung in die evangelische Theologie, Bd. 2, München: Kaiser, 1967, S. 48.

33 Werner Georg Kümmel, *Die Theologie des Neuen Testaments*, NTD Erg.reihe, 3, Göttingen: V&R, 1969, S. 93, 119, 122–123, 219, 229, 290; die beiden folgenden Zitate ebd., S. 123, 229.

34 Karl Heinz Schelkle, *Theologie des Neuen Testaments I–IV*, Düsseldorf: Patmos, 1968–1976.

35 Eduard Lohse, *Grundriß der neutestamentlichen Theologie*, Nachdr. 1989, Theologische Wissenschaft, Bd. 5.1, Stuttgart: Kohlhammer, 1974.

36 George E. Ladd, *A Theology of the New Testament*, Grand Rapids: Eerdmans, 1974.

37 Donald Guthrie, *New Testament Theology: A Thematic Study*, Leicester: InterVarsity Press, 1981.

Morris<sup>38</sup> und George Caird,<sup>39</sup> bei denen die missionarische Wirklichkeit der ersten Christen keine Rolle spielt. In Leonard Goppelts *Theologie des Neuen Testaments* kommt zwar das Stichwort „Mission“ im Sachregister häufiger vor als in den anderen neutestamentlichen Theologien, von Peter Stuhlmachers Darstellung abgesehen, aber diese Grundwirklichkeit urchristlichen Lebens bestimmt auch bei ihm nicht die Darstellung als solche, sondern blitzt lediglich in Aussagen auf, die kaum mehr als Nebenbemerkungen sind. Hans Hübner stellt zwar richtig fest: „Das theologische Engagement des Paulus galt doch der spezifischen Missionssituation der Urkirche“,<sup>40</sup> betont aber gleichzeitig, dass seine Briefe „keine Missionsschreiben“ sind und es in keinem Paulusbrief „um Missionspredigt“ geht. Joachim Gnilka behandelt in seiner Paulusdarstellung zwar zunächst „Evangelium und Apostolat“ und hält richtig und grundsätzlich fest, „dass Apostolat, Evangelium und Kirche eine unzertrennliche Einheit bilden“,<sup>41</sup> ehe er die paulinische Anthropologie, Soteriologie und Ekklesiologie behandelt, kommt aber über Allgemeinheiten und Theoretisches nicht hinaus. Georg Streckers Darstellung der paulinischen Ekklesiologie behandelt in drei Teilen „die Kirche als Gemeinschaft“, „Kirche und Welt“ und „Israel und die Kirche“; unter der Überschrift „Kirche und Welt“ behandelt er „Indikativ und Imperativ im ekklesiologischen Zusammenhang“ und „der Glaube und die Ordnungen der Welt“ – Mission und Evangelisation, Verkündigung und Gemeindegewachstum kommen nicht zur Sprache.

Peter Stuhlmacher beschreibt in seiner 1992 und 1999 veröffentlichten *Biblischen Theologie des Neuen Testament* die Aufgabe einer neutestamentlichen Theologie als „geordnete Zusammenschau der wesentlichen Verkündigungsinhalte und Glaubensgedanken der neutestamentlichen Bücher“. <sup>42</sup> Die Betonung der neutestamentlichen „Glaubensgedanken“ lässt im Blick auf die Missionswirklichkeit der urchristlichen Gemeinde nicht allzu viel erwarten, während der Hinweis auf „Verkündigungsinhalte“ hoffnungsvoller stimmt. Schon die Stichwortverzeichnisse der beiden Bände zeigen, dass Stuhlmacher häufiger auf die urchristliche Mission zu sprechen kommt als seine Vorgänger. Am Ende seiner Jesusdarstellung betont er, dass der messianische Sendungs- und Opferwille Jesu

38 Leon Morris, *New Testament Theology*, Grand Rapids: Zondervan, 1986.

39 George B. Caird, *New Testament Theology*, hrsg. von L. D. Hurst, Nachdr., 1994, Oxford: Clarendon, 1995.

40 Hans Hübner, *Biblische Theologie des Neuen Testaments, Band 1: Prolegomena, Paulus; Band 2: Die Theologie des Paulus und ihre neutestamentliche Wirkungsgeschichte; Band 3: Hebräerbrief, Evangelien und Offenbarung, Epilegomena*, Göttingen: V&R, 1990, 1993, 1995, II, S. 38; das folgende Zitat ebd., S. 26.

41 Joachim Gnilka, *Theologie des Neuen Testaments*, HThK, Suppl.-Bd. 5, Freiburg: Herder, 1994, S. 37.

42 Peter Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments, Bd. 1: Grundlegung: Von Jesus zu Paulus, Bd. 2: Von der Paulusschule zur Johannesoffenbarung, Der Kanon und seine Auslegung*, Göttingen: V&R, 1992, 1999), I, S. 2.

Ursache und Grundlage der „Heilsdimensionen des urchristlichen Missionsevangeliiums“ ist.<sup>43</sup> Im ersten Teil, der „die Verkündigung der Urgemeinde“ thematisiert, geht Stuhlmacher der Frage nach, unter welchen Voraussetzungen die ersten christlichen Gemeinden entstanden sind, wodurch die Mission dieser Gemeinden motiviert wurde und was ihre Grundgedanken waren. Im ersten Satz seiner Paulusdarstellung im dritten Teil stellt Stuhlmacher fest: „Neben der Darstellung der Verkündigung und des Wirkens Jesu bildet eine Beschreibung der Missionstheologie des Apostels Paulus einen Schwerpunkt jeder ... Theologie des Neuen Testaments“.<sup>44</sup> Einige Seiten später fasst er die Eigenart des paulinischen Wirkens in dem Satz zusammen: „Die in diesen Briefen bezeugte Theologie von Paulus stellt natürlicherweise keinen systematisch geschlossenen Entwurf dar, sondern eine aus praktischen Bedürfnissen heraus (oft nur rasch) skizzierte *Missionstheologie mit universalem Horizont*“. Und den Ansatz der paulinischen Theologie bestimmt Stuhlmacher so: „Das Hintergrundthema des Lebens des Paulus (ist) die angemessene Verhältnisbestimmung von Tora und Christusevangelium und die Theologie des Paulus (ist) als Missionstheologie zu verstehen“. Die Gesamtstruktur von Stuhlmachers neutestamentlichen Theologie entspricht aber den üblichen traditionellen, systematisch orientierten Mustern. Im Paulusteil behandelt er nach einer Diskussion der „Quellen, Chronologie und Eigenart des paulinischen Werkes“ und von „Ursprung und Ansatz der paulinischen Theologie“ das Gesetz bei Paulus, Anthropologie, Christologie, Soteriologie, Ekklesiologie und Ethik.

Ferdinand Hahn ist einer der wenigen Neutestamentler, der sich ausführlich und wiederholt mit der urchristlichen Mission beschäftigt hat.<sup>45</sup> Es erstaunt deshalb nicht, dass er in seiner *Theologie des Neuen Testaments*<sup>46</sup> der missionarischen Realität der urchristlichen Gemeinden und ihrer Theologen mehrere Abschnitte widmet. Der erste Band analysiert die „Vielfalt des Neuen Testaments“ im Sinn einer Theologiegeschichte des Urchristentums. Nach einer einleitenden forschungsgeschichtlichen und methodischen Diskussion behandelt Hahn die Verkündigung und das Wirken Jesu sowie die Rezeption der Jesus-Überlieferung durch die Urgemeinde, die Verkündigung und Theologie der ältesten christlichen Gemeinden, die Theologie des Apostels Paulus, die Theologie der Paulusschule,

43 Stuhlmacher, *Theologie*, I, S. 143. Für die folgende Bemerkung s. ebd. I, S. 197–221.

44 Stuhlmacher, *Theologie*, I, S. 221; die folgenden Zitate ebd., S. 232 (Hervorhebung Stuhlmacher), 243.

45 Ferdinand Hahn, *Das Verständnis der Mission im Neuen Testament*, WMANT, Bd. 13, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1963; Ferdinand Hahn, *Mission in neutestamentlicher Sicht: Aufsätze, Vorträge und Predigten*, Missionswissenschaftliche Forschungen, NF 8; Erlangen: Erlanger Verl. für Mission, 1999.

46 Ferdinand Hahn, *Theologie des Neuen Testaments, Band 1. Die Vielfalt des Neuen Testaments: Theologiegeschichte des Urchristentums; Band 2. Die Einheit des Neuen Testaments: Thematische Darstellung*. Tübingen: Mohr Siebeck, 2002.



die theologische Konzeption der von Paulus unabhängigen hellenistisch-judenchristlichen Schriften des Urchristentums, die theologischen Konzeptionen der synoptischen Evangelien und der Apostelgeschichte, die johanneische Theologie, und den Übergang zur Theologiegeschichte des 2. Jahrhunderts. Die Behandlung der „Nachfolge Jesu und Sammlung des neuen Gottesvolkes“ thematisiert die Aussendung der Jünger und die Offenheit der Jüngergemeinschaft gemäß der Praxis und der Verkündigung Jesu, die eine Offenheit für Heiden einschließt.<sup>47</sup> Die Behandlung der Verkündigung und Theologie der aramäisch sprechenden Urgemeinde und der frühen hellenistisch-judenchristlichen Gemeinden thematisiert das Verständnis des Sendungsauftrags. Im Rahmen seiner Paulusdarstellung, für die er „das Evangelium bzw. die Evangeliumsverkündigung zum Ausgangspunkt“ nehmen will,<sup>48</sup> behandelt Hahn in einem eigenen Paragraphen die weltweite Heidenmission des Apostels. Bei der Behandlung der vier Evangelien thematisiert Hahn wiederholt den Sendungsauftrag.<sup>49</sup> Der zweite Band beschreibt die „Einheit des Neuen Testaments“ im Sinn einer thematischen Darstellung des urchristlichen Zeugnisses. Hahn behandelt den missionarischen Sendungsauftrag bei der Darstellung des Wirkens des Heiligen Geistes im Rahmen der Gotteslehre und der Christologie in Teil II, die Weiterverkündigung des Heilsbotschaft im Rahmen der Soteriologie in Teil III, und, ausführlich, die Verkündigung des Evangeliums unter Juden und Heiden im Rahmen der Ekklesiologie in Teil IV.<sup>50</sup>

Ulrich Wilckens entwickelt in der seit 2002 erscheinenden *Theologie des Neuen Testaments*<sup>51</sup> die Darstellung der theologischen Überzeugungen der ersten Christen auf dem Hintergrund einer historischen Darstellung des Urchristentums, die in Band I unter dem Titel „Geschichte der urchristlichen Theologie“ in vier Teilbänden erfolgt. Die Darstellung der Geschichte des Wirkens Jesu in Galiläa im ersten Teilband endet mit einer Erläuterung der Berufung des Zwölferkreises und der Sendung der Zwölf als Repräsentanten der Gottesherrschaft, die Jesus verkündigte.<sup>52</sup> Im zweiten Teilband, der dem Tod und der Auferstehung Jesu sowie der Entstehung der Kirche aus Juden und Heiden gewidmet ist, unterstreicht er im Blick auf die Erscheinungen des Auferstandenen, deren historischer Tat-

47 Hahn, *Theologie*, I, S. 84–87; für die folgenden Bemerkungen s. ebd. I, S. 158–59, 175–177.

48 Hahn, *Theologie*, I, S. 187; für die folgende Bemerkung s. ebd. I, 296–306.

49 Hahn, *Theologie*, I, S. 510–511 (Markus), 542–543 (Matthäus), 575–580 (Lukas), 698–701 (Johannes).

50 Hahn, *Theologie*, II, S. 280–281, 413–439, 625–658.

51 Ulrich Wilckens, *Theologie des Neuen Testaments, Bd. I: Geschichte der urchristlichen Theologie 1: Geschichte des Wirkens Jesu in Galiläa; 2. Jesu Tod und Auferstehung und die Entstehung der Kirche aus Juden und Heiden; 3. Die Briefe des Urchristentums*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2002, 2003, 2005).

52 Wilckens, *Theologie*, I/1, S. 304–327.

sächlichkeit nach Wilckens „keinen Zweifel“ leidet, dass zum Sehen des Auferstandenen „das Hören seiner Sendungsworte wesenhaft“ hinzugehört.<sup>53</sup> Das Schlusskapitel behandelt die Bedeutung der hellenistischen Judenchristen in Jerusalem und des Apostelkonzils für die gezielte Heidenmission des Urchristentums.<sup>54</sup> Der dritte Teilband, in dem Wilckens die Briefe des Urchristentums behandelt, trägt den Untertitel „Paulus und seine Schüler, Theologen aus dem Bereich judenchristlichen Heidenmission“. Der Darstellung der Paulusbriefe ist eine „Geschichte des Paulus“ vorgeschaltet, mit einem ersten Kapitel zur „Eigenart der paulinischen Mission“.<sup>55</sup> Inwieweit die breite Darstellung der missionarischen Realität, die das Wirken der Autoren der neutestamentlichen Schriften kennzeichnete, den systematischen Teil von Wilckens *Theologie des Neuen Testaments* beeinflussen wird, wird sich erst in Band II. Die Hinweise in der Einführung zum Gesamtwerk lassen die Hoffnung als begründet erscheinen, dass die missionarische Aktivität der Apostel auch in der systematischen Darstellung der neutestamentlichen Theologie eine wichtige Rolle spielen wird. Wilckens weist für die Frage nach übereinstimmenden Grundmotiven unter anderem auf die „erstaunliche Stärke“ hin, mit der sich das Urchristentum „binnen weniger Jahrzehnte in der Weite der Alten Welt ausgebreitet hat“.<sup>56</sup> Er weist weiter darauf hin, dass sich die ersten Christen nicht als eschatologische Sekte verstanden haben, sondern als „eschatologische Avantgarde, zu der alle in Israel Zugang finden sollten, die zum Glauben an Jesus bereit waren, und mit ihnen zusammen sogar auch alle Heidenvölker. Missionarische Offenheit charakterisierte alle christlichen Gemeinden. Ihrer Umwelt Jesus als den Messias zu verkündigen, war ihre entscheidende Aufgabe in der gegenwärtigen Zeit vor dem Ende“.

In seiner 2004 erschienenen Werk *New Testament Theology* formuliert I. Howard Marshall den Brennpunkt der Theologie der neutestamentlichen Autoren als einen missionarischen, da ihre im Neuen Testament versammelten Texte Dokumente einer Mission sind.<sup>57</sup> Die Gliederung seiner Darstellung lässt nicht auf den ersten Blick erkennen, wie dieses als zentral erkannte Kriterium umgesetzt wird, aber schon die zahlreichen Verweise im Stichwortverzeichnis auf „evangelistisch“ und „Mission, missionarisch“ lassen erkennen, dass es dem Autor mit seiner programmatischen Aussage ernst ist.

Die traditionelle Ignorierung der missionarischen Wirklichkeit des Lebens und Denkens der urchristlichen Gemeinden und ihrer theologischen Leiter in den meisten Gesamtdarstellungen der neutestamentlichen Theologie lässt sich auch in Darstellungen der paulinischen Theologie beobachten. Beispiele sind Hans-

53 Wilckens, *Theologie*, I/2, S. 160.

54 Wilckens, *Theologie*, II/2, S. 230–271.

55 Wilckens, *Theologie*, I/3, S. 25–31.

56 Wilckens, *Theologie*, I/1, S. 54; für das folgende Zitat siehe ebd.

57 I. Howard Marshall, *New Testament Theology: Many Witnesses, One Gospel*, Downers Grove, Ill.: InterVarsity, 2004, S. 34.

Joachim Schoeps,<sup>58</sup> Herman Ridderbos,<sup>59</sup> Alan Segal,<sup>60</sup> Karl Kertelge,<sup>61</sup> Joachim Gnilka,<sup>62</sup> Eduard Lohse,<sup>63</sup> und James Dunn.<sup>64</sup> Einige Autoren rücken die missionarische Wirklichkeit stärker in den Vordergrund: Georg Eichholz,<sup>65</sup> J. Christiaan Beker.<sup>66</sup> Ausnahmen sind Jürgen Becker<sup>67</sup> und Thomas Schreiner.<sup>68</sup>

Nun könnte ich an dieser Stelle Arbeiten über die Methode und die Ziele der neutestamentlichen Theologie referieren und bewerten — Arbeiten von William Wrede<sup>69</sup> bis Heikki Räisänen<sup>70</sup> und Peter Balla.<sup>71</sup> Dazu ist an dieser Stelle weder Raum, noch würde dies an dem Bild, das der vorangegangene Überblick geschaffen hat, viel ändern. Methodische Diskussionen behandeln das Verhältnis von Theologie und Geschichte, das Verhältnis von Rekonstruktion und deskriptiver Darstellung, das Verhältnis von kanonischer Autorität des Neuen Testaments als heiliger Schrift und der traditionsgeschichtlichen Entwicklung urchristlicher Überzeugungen, das Verhältnis von Einheit und Vielfalt urchristlicher Überzeu-

- 
- 58 Hans-Joachim Schoeps, *Paulus. Die Theologie des Apostels im Lichte der jüdischen Religionsgeschichte*, Tübingen: Mohr Siebeck, 1959; vgl. die Übersetzung Hans-Joachim Schoeps, *Paul: The Theology of the Apostle in the Light of Jewish Religious History*, übers. von H. Knight, Philadelphia: Westminster, 1961.
- 59 Herman N. Ridderbos, *Paulus. Ontwerp van zijn theologie*, Kampen: Kok, 1966; vgl. die Übersetzungen Herman N. Ridderbos, *Paulus. Ein Entwurf seiner Theologie*, übers. von E. W. Pollmann, Wuppertal: R. Brockhaus, 1970; Herman N. Ridderbos, *Paul: An Outline of his Theology*, übers. von J. R. de Witt, Grand Rapids: Eerdmans, 1975.
- 60 Alan F. Segal, *Paul the Convert. The Apostolate and Apostasy of Saul the Pharisee*, Nachdr. 1994, New Haven, London: Yale UP, 1990.
- 61 Karl Kertelge, *Grundthemen paulinischer Theologie*, Freiburg: Herder, 1991.
- 62 Joachim Gnilka, *Paulus von Tarsus. Zeuge und Apostel*, HThK.S VI, Freiburg: Herder, 1996.
- 63 Eduard Lohse, *Paulus. Eine Biographie*, München: Beck, 1996.
- 64 James D. G. Dunn, *The Theology of Paul the Apostle*, Grand Rapids: Eerdmans, 1998.
- 65 Georg Eichholz, *Die Theologie des Paulus im Umriss*, 4. Aufl., Nachdr. 1972, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1983.
- 66 J. Christiaan Beker, *Paul the Apostle: The Triumph of God in Life and Thought*, Nachdr. 1987, Philadelphia: Fortress, 1980. Siehe die gekürzte deutsche Ausgabe Johan Christiaan Beker, *Der Sieg Gottes. Eine Untersuchung zur Struktur der paulinischen Denkens*, Stuttgarter Bibelstudien 132, Stuttgart: Kath. Bibelwerk, 1988.
- 67 Jürgen Becker, *Paulus. Der Apostel der Völker*, Tübingen: Mohr Siebeck, 1989. Vgl. die Übersetzungen Jürgen Becker, *Paul: Apostle to the Gentiles*, übers. von O. C. Dean, Louisville, KY: Westminster, 1993; Jürgen Becker, *Paul. „L'Apôtre des nations“*, übers. von H. Hoffmann, Paris: Cerf, 1995.
- 68 Thomas R. Schreiner, *Paul, Apostle of God's Glory in Christ: A Pauline Theology*, Downers Grove, IL: InterVarsity, 2001.
- 69 William Wrede, *Über Aufgabe und Methode der sogenannten neutestamentlichen Theologie*, Göttingen: V&R, 1986; abgedr. in Georg Strecker (Hrsg.), *Das Problem der Theologie des Neuen Testaments*, WdF, Bd. 367, Darmstadt: WBG, 1975, S. 81–154.
- 70 Heikki Räisänen, *Beyond New Testament Theology*, London: SCM, 1990.
- 71 Peter Balla, *Challenges to New Testament Theology. An Attempt to Justify the Enterprise*, WUNT II, Bd. 95, Tübingen: Mohr Siebeck, 1997.

gungen. Zu unserem Thema, das nach der Relevanz der missionarischen Realität urchristlicher Wirklichkeit für die Darstellung der neutestamentlichen Theologie fragt, tragen diese Diskussion kaum etwas aus.

Wie soll man die konstant konstatierte Ignorierung der Missionswirklichkeit bei der Darstellung der paulinischen Theologie erklären? Unbestreitbar ist, dass die Missionswissenschaft als Randgebiet der theologischen Disziplinen gilt, irgendwo jenseits der Praktischen Theologie angesiedelt, sowie die Tatsache, dass Universitätstheologen, von den Missiologen abgesehen, keine oder kaum persönliche Erfahrungen in Mission und Evangelisation hatten und haben. Wenn man sich vor Augen hält, dass es nur ganz wenige einigermaßen brauchbare Darstellungen der paulinischen Mission gibt, wundert es nicht, dass diese bei der Darstellung seiner Theologie weithin ausgeblendet wird.

## 2. Die Theologie des Neuen Testaments als Missionstheologie

Zunächst einige Vorbemerkungen. Von A. Schlatter lernen wir, dass Lehren und Handeln bei Jesus, Paulus und den anderen Aposteln eine unauflösbare Einheit bilden. Da das Handeln Jesu und der ersten Christen fundamental ein missionarisches war, ist diese Erkenntnis für die Gliederung und Darstellung der neutestamentlichen Theologie ernst zu nehmen. Von J. C. K. von Hofmann lernen wir, dass die neutestamentliche Theologie als Ausdruck der Verkündigung der neutestamentlichen Zeugen dargestellt werden kann, die in ihrer Predigtstätigkeit in den Synagogen andere Überzeugungen betonten als in ihrer missionarischen Wirksamkeit auf den Marktplätzen der Städte der griechisch-römischen Welt und in den Häusern von Heiden. Von T. Zahn lernen wir, dass die neutestamentliche Theologie, wenn man sie als geschichtliche Aufgabe versteht, die Tatsachen der urchristlichen Geschichte in ihrer epochemachenden und Lehre erzeugenden Bedeutung würdigen muss. Von R. Bultmann lernen wir, dass die urchristliche Verkündigung ein zentrales Element der urchristlichen Wirklichkeit war, der wir letztlich und ganz konkret die neutestamentlichen Schriften und damit die neutestamentliche Theologie verdanken. Von P. Stuhlmacher lernen wir, dass die missionarischen Entstehungsvoraussetzungen der ersten christlichen Gemeinden und die Motivation der urchristlichen Mission Grundfragen sind, die helfen, die Grundgedanken der urchristlichen Theologen zu verstehen. Von G. Eichholz lernen wir, zunächst in Bezug auf Paulus, dass die Begegnung des Menschen mit dem Evangelium — eine fundamentale missionarische Kategorie — einen wichtigen Teil der urchristlichen Erfahrung und Reflexion beschreibt. Von J. C. Beker lernen wir, die Gleichzeitigkeit von Kontingenz und Kohärenz der urchristlichen Theologie in Betracht zu ziehen, ein Verhältnis, das dem Nexus von *revelatio* und *applicatio* entspricht. Von J. Becker lernen wir, die missionarische Erfahrung

des erwähnenden Handeln Gottes in Jesus Christus mit der theologischen Reflexion für das Leben in der Gemeinde in Glaube, Liebe und Hoffnung zusammenzudenken. Von T. Schreiner lernen wir, dass es gerechtfertigt ist, die missionarische Wirklichkeit der ersten Christen für die Gliederung einer Darstellung ihrer Theologie fruchtbar zu machen. Von U. Wilckens lernen wir, dass eine Darstellung der neutestamentlichen Theologie historische Realitäten, theologische Überzeugungen und literarische Elemente miteinander verbinden und dabei die wesentlichen Grundmotive urchristlichen Glaubens im Auge behalten kann. P. Stuhlmacher nimmt in seinen Katalog von Fragestellungen, denen für die Biblische Theologie des Neuen Testaments nachgegangen werden sollte, folgendes Forschungsdesiderat auf: „Es wäre gut, wenn auch die Frage nach dem Missionskonzept, das die wesentlichen neutestamentlichen Traditionsbildungen verbindet, weiterverfolgt würde.“<sup>72</sup>

Ich will im Folgenden Elemente einer Theologie des Neuen Testaments skizzieren, die die Missionswirklichkeit der ersten Gemeinden und ihrer führenden Theologen als Kernelement der Darstellung ernstnimmt. Viele historisch angelegte Darstellungen behandeln die neutestamentliche Theologie in vier Hauptteilen: Jesus, die Jerusalemer Urgemeinde, Paulus und die Apostel. Damit die chronologische Reihenfolge dieser Hauptteile nicht das einzige „historische“ Element der Darstellung bleibt, wäre im Anschluss an A. Schlatter in allen vier Hauptteilen Lehren und Handeln darzustellen, also: Das Leben und die Verkündigung Jesu, das Leben und die Verkündigung der Jerusalemer Urgemeinde, das Leben und die Verkündigung des Apostels Paulus. Da es die neutestamentliche Theologie sowohl mit geschichtlichen Ereignissen als auch mit literarischen Texten zu tun hat, sollten in den Hauptteilen jeweils diese drei Pole beachtet werden: geschichtliche, literarische und theologische Sachverhalte. In der Darstellung von geschichtlich Relevantem ist die Beachtung der missionarischen Dimension leicht zu bewerkstelligen, bei der Darstellung literarischer Faktoren verweisen formgeschichtliche Analysen regelmäßig auf die missionarische Verkündigung als *Sitz im Leben* neutestamentlicher Formen. Die Darstellung der theologischen Überzeugungen erfordert, wenn man die missionarische Wirklichkeit der urchristlichen Bewegung ernst nimmt, eine dreifache Orientierung: die Explikation urchristlicher Theologie als Reflexion der missionarischen Verkündigung vor Juden, der missionarischen Verkündigung vor Polytheisten und der pastoralen Verkündigung vor Judenchristen und Heidenchristen.

Die folgenden Beispiele sollen kurz illustrieren, wie eine Darstellung der Theologie des Apostels Paulus die Tatsache in Rechnung stellen kann, dass Paulus zuallererst Missionar war, der Gemeinden gegründet hat, deren Anliegen, Herausforderungen und Schwierigkeiten er in seinen Briefen behandelt. Eine Darstellung der paulinischen Überzeugung, dass Jesus der verheißene Messias

---

72 Stuhlmacher, *Theologie*, II, S. 348–349.

und der Kyrios und Sohn Gottes ist, sollte sich nicht damit zufrieden geben, die traditionsgeschichtliche Ableitung der Termini *christos*, *kyrios* und *huios tou theou* zu beschreiben.<sup>73</sup> Wir müssen erklären, wie die paulinische Verkündigung von Jesus, dem gekreuzigten und auferstandenen Messias und Kyrios, Griechen und Römer mit Überzeugungen konfrontierte, die im Kontrast standen sowohl zur alten Ideologie der *polis* mit ihren egalitären Strukturen, die aber die Schwachen und die Fremden ausgrenzten, als auch zur neuen Ideologie des Imperium Romanum mit seinen hierarchischen Strukturen, in denen der Kaiser als *divi filius*, als *soter* und als *kyrios* verehrt wurde.<sup>74</sup> Der Glaube an einen gekreuzigten Sohn Gottes, an einen jüdischen Welterlöser, war genauso skandalös und unsinnig wie das Ansinnen, es könnte eine neue Gemeinschaft von Menschen geben, in der weder ethnische noch soziale Unterschiede eine Rolle spielen, eine Gemeinschaft, in der alles auf den Glauben an den Gott Israels und den Anschluss an den von ihm gesandten gekreuzigten Retter Jesus ankommt, auf die opferbereite Liebe zu den Glaubensgenossen und zu den Mitmenschen, auf die Erwartung der Wiederkunft Jesu und der Erneuerung der Welt.

Eine Darstellung der paulinischen Ekklesiologie,<sup>75</sup> die die missionarischen Realitäten beachtet, wird die Erkenntnis in Rechnung stellen, dass die Integration in die neue Glaubengemeinschaft für bekehrte Polytheisten radikal war. Meinrad Limbeck hat zu Recht auf die Tatsache, hingewiesen, dass sie so gut wie keine Möglichkeit hatten, „ihren neuen Glauben in einer jener Formen auszudrücken, die ihnen von Jugend an im Umgang mit der Gottheit/den Göttern vertraut waren: Da gab es weder Tempel noch Altäre, wo Priester Opfer darbrachten und zum Mahl mit der Gottheit einluden. Auch in den Häusern, in denen man sich versammelte, fand sich kein Bild – weder von Gott noch von Jesus Christus, seinem Sohn –, vor das der einzelne treten und beten konnte, um mit Rauchopfern und Weihegaben seine ganz persönliche Dankbarkeit und Verehrung auszudrücken. Und schließlich veranstalteten die Christen auch keine Prozessionen oder Spiele zu Ehren ihres Gottes, an denen sich die einstigen Heiden in festlicher Freude hätten beteiligen können. Was sie vorfanden und worin sie selbst mit den anderen Christen ihren Glauben an Gott gegenüber ausdrücken konnten, waren: die Taufe, das Herrenmahl (das seinerseits weder bestimmte Reinigungsriten noch besonde-

73 Vgl. jüngst Larry W. Hurtado, *Lord Jesus Christ: Devotion to Jesus in Earliest Christianity*, Grand Rapids: Eerdmans, 2003.

74 Zur Relevanz des Sohn-Gottes-Titels im Kaiserkult für das theologische Anliegen des Markusevangeliums s. Craig A. Evans, „Mark’s Incipit and the Priene Calendar Inscription: From Jewish Gospel to Greco-Roman Gospel,“ *Journal of Greco-Roman Christianity and Judaism* 1, 2000, S. 67–81.

75 Die Darstellung in Jürgen Roloff, *Die Kirche im Neuen Testament*, Grundrisse zum Neuen Testament 10, Göttingen: V&R, 1993, S. 86–143, übergeht die missionarische Dimension fast vollständig, obwohl er eingangs thetisch festhält, dass Paulus „Missionar und Mann der kirchlichen Praxis“ war (S. 87).

re Geräte, Verhaltensweisen und Kleidung verlangte) sowie das Gebet. Auch für die ‚Völker‘ war Christus das Ende der ererbten Religion.<sup>76</sup> Wenn sich Menschen in gehobener sozialer Stellung bekehrten, bedurfte es einer Änderung ihres Sozialverhaltens den *humiliores* gegenüber, den Freigelassenen und Sklaven. Viele der ethischen Mahnungen des Ersten Korintherbriefs illustrieren diesen Sachverhalt. Wenn Angehörige der Elite Korinths es gewohnt waren, im Rahmen ihrer munizipialen Verpflichtungen in lokalen Tempeln bei religiösen Amtshandlungen eine Kopfbedeckung zu tragen, was oft bedeutete, dass man sich die Toga über den Kopf zog, so sollen sie als Christen solche ostentativen Handlungen unterlassen, wenn sie in der Gemeinde beten oder prophetisch reden (1Kor 11,4), da sie sonst ihr „Haupt“ Jesus Christus, entehren.<sup>77</sup> In 1Kor 1–6 wirft Paulus Christen in der korinthischen Gemeinde vor, im Blick auf ihr Verständnis von Führungsaufgaben immer noch den säkularen Vorstellungen der römischen Gesellschaft verpflichtet zu sein.<sup>78</sup> Er kritisiert ihre Loyalität gegenüber bestimmten Personen, ihre Betonung von Statusfragen in der Gemeinde, ihr Rühmen im Blick auf Menschen, ihre Vorliebe für die Weisheit leitender Persönlichkeiten in der Gesellschaft und für erfolgreiche Redner, ihre Tolerierung des unmoralischen Verhaltens eines offensichtlich gesellschaftlich höhergestellten Gemeindeglieds, sowie ihre Bereitschaft, andere Gemeindeglieder in Rechtsstreitigkeiten zu verwickeln.

Was die paulinische Ethik betrifft,<sup>79</sup> wird eine neutestamentliche Theologie die missionarische Realität des Wirkens des Apostels Paulus zum Beispiel mit der Erkenntnis in Rechnung stellen, dass die Unterweisung von Menschen, die sich von einem polytheistischen Hintergrund zum Glauben an Jesus Christus bekehrt hatten, vor spezifischen Herausforderung stand. Paulus konnte an manche religiösen und philosophischen Traditionen anknüpfen, die den Neubekehrten aus der heidnischen Umwelt bekannt waren. Gleichzeitig musste er die ehemaligen Polytheisten in vielen Bereichen in neue Verhaltensweisen einüben, z. B. was den Gang zur Prostituierten oder den Verzicht auf homosexuelle Kontakte betrifft (Röm 1,24–27; 1Kor 6,12–19). Die ethische Unterweisung, wie sie uns in den Paulusbriefen begegnet, führte sofort und unbedingt zu gesellschaftlichen Konsequenzen. Aus religiösen und oft auch aus moralischen Gründen konnten Christen

76 Meinrad Limbeck, „Die Religionen im Neuen Testament,“ *ThQ* 169, 1989, S. 44–56, hier 53; für die folgende Bemerkung s. ebd. S. 53–54.

77 David W. J. Gill, „The Importance of Roman Portraiture for Head Coverings in 1 Corinthians 11.2–16,“ *TynB* 41, 1990, S. 245–260.

78 Andrew D. Clarke, *Secular and Christian Leadership in Corinth: A Socio-Historical and Exegetical Study of 1 Corinthians 1–6*, AGAJU 18, Leiden: Brill, 1993, S. 109–118, mit besonderem Hinweis auf 1Kor 1,20–21.26; 2,6–8; 3,3–4. Siehe ausführlich Bruce W. Winter, *After Paul Left Corinth: The Influence of Secular Ethics and Social Change*, Grand Rapids: Eerdmans, 2001.

79 Für die folgenden Bemerkungen s. Schnabel, *Urchristliche Mission*, 1312–1313.

nicht mehr ins Theater gehen; je nach konkreter örtlicher Situation konnten Christen, mindestens skrupulöse, nicht mehr die öffentlichen Bäder besuchen. Die Ausübung von Berufen, die mit intensiven gesellschaftlichen Verpflichtungen verbunden waren, besonders die Übernahme öffentlicher Ämter, war mindestens erschwert, wie Christoph Burchard feststelle: „Christwerden bedeutete eine bestimmte Entkulturation“.<sup>80</sup> In Röm 12,2 mahnt Paulus, sich nicht an die Maßstäbe dieser Welt anzupassen. Paulus redet allerdings keiner Apartheid das Wort, Christen brauchen keine Berührungssängste zu haben: ein Christ muss sich nicht vom heidnischen Ehepartner scheiden lassen (1Kor 7,16); das auf den Märkten angebotene Fleisch soll er ohne Skrupel essen (10,25–26); Erastus konnte in Korinth Stadtkämmerer bleiben (Röm 16,23); die Gottesdienste sollen für Ungläubige offen sein (1Kor 14,23–24). Die theologische Dimension dieser ethischen Mahnungen ist auf das Engste mit konkreter Missionserfahrung verknüpft.

Die *fides quaerens intellectum* der urchristlichen Apostel war immer auch *fides quaerens conversionem hominum*. Deshalb ist die neutestamentliche Theologie zu begreifen und darzustellen als *theologica missiologica ad maiorem Dei gloriam*.

### Eckhardt J. Schnabel: The Theology of the New Testament as Missionary Theology

New Testament scholars have traditionally overlooked or ignored the fact that the New Testament texts were written by authors who were not only theologians and pastors but also missionaries or at least people with first-hand knowledge of missionary activity. He investigates the major studies on New Testament theology which were written in the 19th and 20th century with a view to establishing what role the missionary activity of the first Christians plays in the description of the theology of the New Testament documents. He concludes that, while some New Testament scholars acknowledge the significance of the missionary work of the leading theologians of the first century churches, this missionary reality is seldom made the basis of or integrated into the description of New Testament theology. Schnabel argues that the missionary vision and the missionary work of the early church and of their leading representatives needs to be made a central part of surveys of the theology of the New Testament. One example is the description of the Apostle Paul's christology and ecclesiology, which needs to discuss, among other matters, the contrast to pagan views about gods and to Greek-Roman associa-

80 Christoph Burchard, „Erfahrungen multikulturellen Zusammenlebens im Neuen Testament,“ in *Multikulturelles Zusammenleben: Theologische Erfahrungen*, hrsg. von J. Micksch; Frankfurt, 1984, S. 24–41, hier 30.



tions. The discussion of Paul's ethics should refer not only to the philosophical traditions of the Greek-Roman world, but to specific ethical behaviour (or misbehaviour) of the people that Paul encountered in the cities of the Mediterranean world.